

sammen. Vom Standpunkte der Zwecke des Zukunfts-ideals ließen sich auch die Motive und Absichten wie das Handeln im persönlichen Leben einer ethischen Wertung unterziehen.

Nach dem historischen Materialismus sind die allgemeinen sozialen Verhältnisse mit den Produktivkräften eng verknüpft. Mit dem Wachstum dieser Kräfte muß daher ein Widerspruch zwischen den existierenden gesellschaftlichen Verhältnissen und den Produktivkräften entstehen, der, die allgemeine Zirkulation des gesellschaftlichen Organismus störend, krankhafte Zustände verursacht. Auf diese Weise entsteht das gesellschaftliche Unrecht in den kritisch-historischen Epochen, das auf alle Gebiete des menschlichen Daseins sich erstreckt und das unbeschreibliches Elend schafft.

Die vorhandenen Sazungen des Rechts und der Moral, die den harmonischen Perioden entsprossen sind, entsprechen den existierenden gesellschaftlichen Verhältnissen nicht mehr. Die herrschenden Klassen aber, in deren Interesse es liegt, die existierende gesellschaftliche Form zu erhalten, suchen diese Sazungen dieser anzupassen. Bei derartigen Operationen leidet die Wahrheit am meisten, manchmal führen sie zu einer bewußten Lüge oder zur Heuchelei. Die Moralisten, die der Wirklichkeit sich entfremden und mehr mit den abstrakten Begriffen einer Ethik als mit ihrer Rolle im menschlichen Leben sich beschäftigen, pflegen die abstrakte Moral, und suchen ihren Ursprung außerhalb der Erfahrung.

Mit Recht sagt Kautsky, daß, „sobald die moralischen Sazungen sich verselbständigen, sie aufhören, ein Element des gesellschaftlichen Fortschritts zu sein. Sie verkümmern, werden ein konservatives Element, ein Hindernis des Fortschritts. So kann in der menschlichen Gesellschaft, was in der tierischen unmöglich, die Moral aus einem unentbehrlichen zusammenhaltenden Bindeglied zu einem Mittel unerträglicher Einschränkung des gesellschaftlichen Lebens werden.“

Aus diesem Grunde richten die revolutionären Geister aller kritischen Epochen die Waffen der Kritik ganz zuerst gegen die herkömmliche Moral. Die Vertreter der existierenden Ordnung dagegen suchen die Vertreter des fortschrittlichen Denkens auch auf dem Gebiete der Ethik als „grobe Materialisten“, die jeder Moral bar sind, darzustellen. Meistens gelingt es ihnen, diese Verleumdung sogar innerhalb der Wissenschaft zu verbreiten. So zum Beispiel ist die Nützlichkeitslehre, die utilitaristische Ethik, die nicht allein den Grundstein zu den Ideen des revolutionären Bürgertums bildete, sondern den Kern einer revolutionären Ethik überhaupt in sich trägt, von den Schulgelehrten zu einer Moral des Egoismus gestempelt worden. Wie wenig dieser Behauptung der Wahrheit entspricht, folgt bereits aus der Prägung der utilitaristischen Ethik durch John Stuart Mill.

Der bekannnte Verfechter der Nützlichkeitslehre stellt im Unterschiede zum Egoismus die Förderung des Gesamtwohls als das höchste Ziel der Moral hin. Bentham, der Begründer der obengenannten Ethik, bezeichnete den Zweck alles sittlichen Handelns und folglich des sittlichen Urteils ebenfalls als das Anstreben des größtmöglichen Wohls der größtmöglichen Anzahl. Im allgemeinen ist dieser Standpunkt in der Ethik von dem großen Philosophen Spinoza, wie dem Begründer des

Imperismus, David Hum, vertreten worden. Eine schärfere Prägung fand er aber später in den Lehren der französischen Materialisten oder Enzyklopädisten, die ihre utilitaristische Moral rücksichtslos verbreitet haben.

Während die idealistischen Ethiker auf das weiter nicht zu ergründende Gebot, das letzten Endes von einem übersinnlichen Wesen oder Gott abstammen soll, zurückzuführen, so erblicken die Materialisten alle sittlichen Sazungen in dem gesellschaftlichen Wesen. Die verschiedene Auffassung des Ursprungs des Moralischen führt selbstverständlich zu ganz anderen Konsequenzen in der Wertung des Ethischen überhaupt. Die Materialisten richten ihr Augenmerk stets auf die objektiven Zwecke der Menschheit, auf das Wohl der Gesamtheit, die Idealisten berücksichtigen dagegen mehr die subjektiven oder inneren Motive, das Handeln nach dem souveränen Gebote.

Der Vorzug der materialistischen Ethik, der darin wurzelt, daß in ihr der Anspruch der Mehrzahl auf Glückseligkeit zu seinem Rechte kommt, wird von den idealistischen Ethikern stets übersehen. Dies allein kann als genügender Beweis gelten, daß diese Ethiker Vertreter der höheren Klassen sind.

In der utilitarischen Ethik war ein revolutionärer Gedanke enthalten, der im Zusammenhange mit allen anderen fortschrittlichen Ideen jener Epoche bahnbrechend war. Die französische Revolution, deren Vorboten die Materialisten waren, hat das Gesamtwohl nicht geschaffen, nur hat sie zur Entwicklung jener Klasse beigetragen, in deren Interesse das allgemeine Wohl liegt. In diesem Sinne sagt das kommunistische Manifest: „Alle bisherigen Bewegungen waren Bewegungen von Minoritäten oder im Interesse von Minoritäten. Die proletarische Bewegung ist die selbständige Bewegung der ungeheuren Mehrzahl im Interesse der ungeheuren Mehrzahl.“ Im Interesse der ungeheuren Mehrzahl wirken heißt aber nach den Utilitaristen ethische Werte verwirklichen. Die Glückseligkeit der Menschheit ist das hohe Ziel derer, die nicht im Interesse der Minderheit oder der herrschenden Klassen lebt und wirkt. Von diesem Standpunkte müssen auch die Handlungen gewertet werden.

Bin Faust, das fühl ich tief und recht,
wenn ich beharre, wär ich Knecht.
Ein geistig strebend Volk ist mein,
Lobfeind des Wahnes dumpfem Schein.
Hinauf, hinauf!
Frei ist die Bahn.
Hinauf aus dunkler Tiefe
ins Lichte, Positive. Goethe.

Das sind die schönsten Lieder,
für die kein Wort genügt,
um deren zarte Glieder
kein Reimgewand sich fügt:
Die tief in uns erklingen,
und still in uns verweh'n,
und doch zu denen dringen,
die liebend uns versteh'n.

Wir bitten alle geschäftliche Zustellungen, insbesondere Geldsendungen, nur an den Verlag der „Arbeiterpolitik“ zu adressieren. Verlag der „Arbeiterpolitik“.

Verantwortlich: Frau Ahrens; Druck und Verlag: Verlag der „Arbeiterpolitik“ (Karl Becker); sämtlich in Bremen.



Arbeiterpolitik

2. Jahrg.

Wochenschrift für wissenschaftlichen Sozialismus.

Nr. 20

Erscheint wöchentlich einmal.
Redaktion u. Expedition:
:: Numunderstraße Nr. 23. ::

Int. Institut
Soc. Gesch. Bremen, den 19. Mai 1917
Amsterdam

Einzel-Nummer 15 Pfg. Durch
die Post bez.: monatlich 60 Pfg.,
vierteljährl. 1.80 M. o. Bestellgeld

Inhalt:

Die zweite Etappe der russischen Revolution	Seite 149
Die erste Probe aufs Exempel	150
Keine selbständige Aktion	152
Die ersten Schritte der Unabhängigen	154
Der Sozialismus als Ware. Von Dr. Oscar Blum (Bern) (Fortf.)	155
Partei und Klassenkampf	156

Die zweite Etappe

der russischen Revolution.

Als der morsche Thron des Romanow von kräftigen Fäusten der russischen Proletarier und Soldaten gepackt und auf den Rehrichthausen der Geschichte geschleudert wurde, da begann die Presse der russischen Bourgeoisie wie der Entente das Freudengeschrei: Der Feind ist gestlagen! Und die zweite Strophe ihres Liedes lautete: Jetzt aber Ordnung, Ordnung und noch einmal Ordnung! Der junger russischen Freiheit drohte kein innerer Feind. Nur Zeit sei nötig zu ihrem Ausbau. Und diese Ordnung sei umso nötiger, als ein äußerer Feind, Deutschland nämlich, Rußland bedrohe, gegen den alle Kräfte gesammelt werden müßten! Diese Kräfte sammeln zu helfen, hat die provisorische Regierung, die zuerst den Großfürsten Michael Alexandrowicz zum Zaren ernannte, die mit England über die Abreise des Zaren verhandelt hatte — beides hinter den Rücken des Arbeiterdelegiertenrates — eingewilligt, daß einstweilen Rußland ohne einen Zaren bleibe. Ja, sie erließ eine Rundgebung, in der sie sich vom Imperialismus und allen seinen Sünden los sagte und nur für Freiheit, Recht und Menschlichkeit zu kämpfen ausgab. Eitel Freude herrschte in der demokratischen, sozialpatriotischen Presse Rußlands, und selbst die zentralistische Raboczaja Gazeta, Organ des Organisationskomitees der russischen Sozialdemokratie und des Abg. Tschaidse, tanzte vor der Lade und nannte jeden Schritt der imperialistischen Regierung, der die Einschläferung der Arbeitermasse bezweckte, einen Sieg dieser Masse.

Als am 19. April Lenin, Zinowjew, in Petersburg anlangten und die radikale internationalistische Richtung unerschrocken den Schwindel aufdeckte und die Illusionen zu zerstören begann, als sie darauf hinwies, daß die provisorische Regierung gegen die Republik sei, daß die Generäle nicht nur gestern Lakaien des Zarismus waren, sondern nach dem Sieg der Revolution noch Revolutionäre den Feldgerichten auszuliefern suchten (siehe den Ukas des Chefs der Armee des Generals Aleksjew) als sie zeigte, daß der Krieg, den die Gutschkows gemeinsam

mit den englischen und französischen Kapitalisten führen, ein imperialistischer Krieg war und blieb — da war die Idylle aus. Wie eine Meute stürzte sich die kapitalistische Presse über Lenin und die Bolschewiks her. Da hatte man den inneren Feind der russischen Freiheit, der zwar unbewußt, aber doch sicher der Reaktion diene, ja dem äußeren Feind den Weg nach Rußland bahnte.

Der von der kapitalistischen Presse gegebenen Lösung folgte nicht nur das von Plechanow herausgegebene Organ der Sozialpatrioten: Iedusturo, sondern auch das Zentrumsorgan, die Raboczaja Gazeta. Sie schrieb: „Zur Hilfe der Revolution eilen Leute, die sich an die besten, die grundsätzlichen Bestrebungen der Arbeiterklasse stützen. Auf sie gestützt, auf die phantastische Möglichkeit ihrer sofortigen Verwirklichung, werden sie gegen die Revolution die übrigen Gesellschaftsklassen auf die Beine bringen, sie werden der Reaktion den Weg bahnen. Der Revolution droht eine große Gefahr. Solange es Zeit ist, gilt es Lenin und seinen Anhängern den energigsten Widerstand zu leisten.“ Und sie leisteten ihn. Sie führen einen Kampf gegen die ökonomischen und politischen Streiks im Namen der Ausrüstung der Revolution mit Kanonen und Granaten gegen den äußeren Feind, im Namen der Notwendigkeit einer einheitlichen Front mit der Bourgeoisie zwecks Durchführung aller Reformen. Sie führen den Kampf gegen die sofortige Besitzergreifung von Grund und Boden durch die Bauern, im Namen der Ordnung, mit der nur die konstituierende Versammlung die Bodenfrage, eine der zentralen Fragen der Revolution, lösen kann.

Sie führen den Kampf gegen die rücksichtslose Friedenspropaganda der Bolschewiks mit der Behauptung, daß sie nur dem reaktionären Gedanken des Sonderfriedens mit Deutschlands diene. Sie aber wollen den Frieden herbeiführen, halten die Friedenspalme in der einen, das Schwert in der anderen Hand. Sie führen den Kampf gegen die Diskreditierung der provisorischen Regierung, denn „ouk agate polikoiramie, eis Kotranos esto“ (schlecht ist die Vielherrschaft, der eine sei Herrscher) wie der alte Homer sagt, und dieser kann nur die Bourgeoisie sein. Würde das Proletariat die Macht ergreifen, es würde alle übrigen Klassen gegen sich aufbringen und die Revolution würde scheitern.

In diesem Kampfe gegen die radikalen Internationalisten, die Bolschewiks, gehen die beiden Teile, in der der alte Menschewismus — der rechte Flügel der russischen Sozialdemokratie — zerfällt, die Sozialpatrioten und Zentrumsleute Arm bei Arm. Es war keine

Höflichkeitsskoskel, als der „Zimmerwaldist“ Tschaidse, dem vor einem Jahr die „Internationale Gruppe“ ihre Glückwünsche sandte — den geschworenen Feind von Zimmerwald, Plechanow, feierlichst im Arbeiterdelegiertenrate begrüßte: beide stehen auf demselben Boden. Es vereinigt sie die opportunistische Ansicht, daß, weil in Rußland der Sozialismus noch unmöglich sei, die Revolution nur durch das Bündnis des Proletariats mit der Bourgeoisie siegen könne. Es vereinigt sie die sozialpatriotische Illusion, als könnte man unter der Führung des Imperialisten Gutschkow und Miljukow, ein Bündnis mit England, einem anderen Werke, dem des Imperialismus dienen. Durch die Gemeinsamkeit der Ideen vereinigt, gestützt auf die aus Bauern-Soldaten bestehende Mehrheit des Arbeiterdelegiertenrates, erklärten die Sozialpatrioten und die Zentrumsleute die Agitation Lenins als der Revolution schädlich. Und dieselbe Leute, die den Feinden der Republik, den Feinden der Arbeiterklasse, den Kapitalisten Gutschkow und Tereschenko das Vertrauensvotum ausstellten, erklärten, daß sie gegen Lenin nur deshalb keine Gewaltmaßnahmen ergreifen, weil er über den Rahmen der erlaubten Propaganda nicht hinausgehe.

Die Presse der russischen Bourgeoisie, der Entente-Sozialismus, der Ententekapitalismus triumphierte, Lenin sei vollkommen vereinsamt. Was aber für jeden politisch Erfahrenen klar war, daß man gegen einen einflußlosen Phantasten nicht einen solchen Kampf führt, wie es die ganze liberale, sozialpatriotische und Zentrumspresse gegen die Bolschewiks jeden Tag tat, das konnte lange auch dem Auslande nicht verhüllt werden. Schon am 23. April schrieb die Raboczaja Gazeta von den „Versammlungen, in denen die vieltausendköpfige Menge durch die Leninisten, oder die sich als solche ausgeben, elektrifiziert“ werde. Sie schrieb: „Das unorganisierte revolutionäre Element findet in den Reden Lenins und seiner Anhänger den Ausdruck seiner eigenen Bestrebungen nach sofortiger und voller Befreiung.“

Wir können den Opportunisten für diese offenerzige Eingeständnisse die Insinuation über die Elemente, die sich als Anhänger Lenins ausgeben, verzeihen. Denn, was sie eingestehen, das ist die höchste Anerkennung, die man einen revolutionären Sozialdemokraten ausstellen kann: Nur die völlig unhistorischen Gehirne der Liberalen und Opportunisten können annehmen, daß in einer Revolution, in der das Proletariat die führende Rolle spielt, es etwas anderes erstrebe, als die volle Befreiung. Nur die Opportunisten und Liberalen sind außerstande zu begreifen, daß die Begrenzung der Eroberungen des Proletariats nur das Resultat des Widerstandes der Bourgeoisie, nicht aber das Ziel der Taktik der Revolution sein kann, wenn das Proletariat irgend welche greifbaren Erfolge haben soll. Indem Lenin und die Bolschewiks mit voller Energie den spontan entstehenden Klassenkampf des Proletariats unterstützen und entfalten, dienen sie dem Werke der Sicherung der Revolution, der Beendigung des Krieges. Denn jeder Erfolg und Mißerfolg im ökonomischen Kampfe zeigt den Massen, wer ihr Feind und wer ihr Freund ist. Kurz, er befähigt sie zur siegreichen Durchführung der Revolution.

Und den Bolschewiks fiel es auch nicht im Traume

ein, sich auf bloße Propaganda zu beschränken, die ihnen die Sozialpatrioten und Zentrumsleute gnädig erlaubten. Sie nahmen neben dem ökonomischen Kampf den politischen sofort auf. Nach einer Preß- und Versammlungskampagne gegen die Heuchelei des Gutschkowschen Verteidigungskrieges, organisierten die Bolschewiks Demonstrationen vor den Gesandtschaften der Alliierten, in denen die wachsende Erkenntnis der Volksmassen Ausdruck findet, daß das Weltkapital — und nicht ein Teil desselben —, der Feind der russischen Revolution ist. Als in der Note Miljukows vom 1. Mai, dieser Hauptideologe des russischen Imperialismus von neuem das Lied vom Kriege bis zum Ende anstimmte, stellten die Arbeiter in vielen Munitionsfabriken die Arbeit ein, marschierten in die Stadt mit Bannern, auf denen der provisorischen Regierung der Kampf angefangen wurde, und zeigten den voreiligen Sozialpatrioten durch Gewehrschüsse, daß sie sich die Freiheit der Aktion nicht nehmen ließen.

Die zweite Etappe der russischen Revolution hat begonnen. Ihr Ziel ist der Sturz der kapitalistisch-imperialistischen Regierung, die Ergreifung der Gewalt durch die Arbeiter- und Soldatendelegiertenräte, die in der Tat willig sein werden, nicht nur die Republik, sondern alle sozialen und wirtschaftlichen Umwälzungen durchzuführen, die heute in Rußland schon möglich sind und den Weg zum Sozialismus mächtig verkürzen können. „Man kann die provisorische Regierung nicht sofort stürzen“, schreibt Lenin in der Prawda, „weil sie sich auf die direkte und indirekte, faktische und formelle Hilfe der Arbeiter- und Soldatenräte“ stützt. Um die Regierung zu ergreifen, müssen die klassenbewußten Arbeiter die Mehrheit der Arbeiterklasse für sich gewinnen. Solange man die Masse nicht vergewaltigen kann, gibt es keinen anderen Weg zur Macht. Wir sind keine Blanquisten, erstreben keine Eroberung der Macht durch die Minderheit der Arbeiterklasse.“

Die konsequente Agitation und Aktion die die Bolschewiks entwickeln, und wodurch sie die Interessen der Arbeiterklasse vertreten, bieten eine Garantie dafür, daß die republikanisch-sozialpatriotischen Illusionen, die die russische Arbeiterklasse am Tage ihres Sieges ergriffen haben, einer realpolitischen Auffassung Platz machen werden, wie auch durch sie jetzt der russischen Arbeiterklasse zu Gemüt geführt wird, daß, solange die Regierung sich in der Hand der imperialistisch-kapitalistischen Klique befindet, auch nach dem Sturz des Zarismus der Feind im eigenen Lande steht. Diese Erkenntnis hat schon einen Teil der russischen Arbeiterklasse ergriffen, die unter den Fahnen der revolutionären internationalen Sozialdemokraten, der Bolschewiks, gegen die Eskamodeure der Revolution kämpft. Und damit hat die zweite Periode der russischen Revolution begonnen.

Die erste Probe aufs Exempel.

In Gotha hat sich die Gruppe „Internationale“ der Arbeitsgemeinschaft angeschlossen. Sie erklärt zwar, sie wolle ihre Selbständigkeit behalten; aber die Tatsachen beweisen, daß das Gegenteil der Fall ist. Die Partei der „Unabhängigen“ besteht, und man hat bislang noch nicht vernommen, daß innerhalb ihres Rahmens eine Partei der Linksradiكالen bestände, die sich nach außen

hin grundsätzlich von der Hauptpartei abgegrenzt hätte. Vielmehr betont ein Leitartikel des „Kampf“, daß die zartfühlenden Mitglieder des neuen Parteivorstandes sich in Zukunft nicht mehr über den „Ton“ der linksradiكالen Kritik zu beklagen haben werden. Nun weiß jeder, daß, wer sich hinter den guten „Ton“ verschänzt, in Wirklichkeit nicht den Ton meint, sondern die ganze Musik. Und jeder, der in seiner Kritik von höherer Warte aus dem Gegner überlegen ist, weiß, daß er sich den Teufel darum zu scheren hat, ob dem Gegner der Ton paßt oder nicht. Das Kampffeld der Politik ist kein Pensionat für höhere Töchter, in dem Herr Knigge das Wort führt. Konzessionen im Ton sind Konzessionen in der Sache. Wir werden sehen, wohin der Weg der Gruppe „Internationale“ führt.

Einstweilen liegt bereits ein sehr interessanter Fall vor. In Stockholm tagt demnächst eine Konferenz der Sozialpatrioten aller Länder, die die durch den Krieg in Scherben geschlagene zweite „Internationale“ wieder zusammenkitteln soll — wie gesagt wird. In Wirklichkeit soll sie natürlich das Werk fortsetzen, daß die Sozialpatrioten der einzelnen Länder seit Kriegsbeginn offen betrieben haben. Wir brauchen heute keinen kritischen Beitrag zur Politik der Sozialpatrioten mehr zu liefern, ihr Wesen liegt klar vor aller Augen. Es braucht nicht erst bewiesen zu werden, daß kein Scheidemann, kein Renaudel, kein Henderjon imstande ist, die Arbeiterinternationale wieder herzustellen. Jedes Wort darüber ist überflüssig. Nicht ganz so steht es um die Frage, wie wird sich die deutsche Opposition zu der Konferenz der Sozialpatrioten stellen. Man sollte meinen, daß der Fall einfach und klar liege. In dem Manifest von Gotha ist die Rede davon, daß die neue Partei der „Unabhängigen“ die Internationalität der Arbeiterklasse wieder anbahnen wolle im Sinne der Beschlüsse von Zimmerwald und Kienthal. Mit Verlaub, ihr Herren! wißt ihr, was Zimmerwald und Kienthal bedeuten? Sie bedeuteten und bedeuten in alle Ewigkeit den grundsätzlichen Protest gegen den Sozialpatriotismus. Zimmerwald und Kienthal wären sinnlos gewesen, wenn sie dem Internationalen Bureau des Herrn Huysmann auch nur noch die leiseste Spur eines Befugnisses, die Interessen der Arbeiterklasse zu vertreten, eingeräumt hätten. Sie mieden das trotz aller Differenzen in einzelnen Fragen, trotz der Scheidung in eine Rechte und eine Linke; denn es war das Primitive, was eine Konferenz der internationalen Opposition überhaupt zu leisten hatte. Was wäre nun die einfachste Konsequenz dieses Bekenntnisses zu Zimmerwald und Kienthal? Daß die deutsche Opposition, die in allen Schattierungen auf jenen Konferenzen vertreten war, die Zusammenkunft der Sozialpatrioten meiden müßte. Unter allen Umständen. Es ist aber schon heute durch die Presse bekannt geworden, daß die Unabhängigen sich durch Haase und Hoffmann vertreten lassen wollen, daß auch ihnen die Pässe bewilligt werden würden. Es wundert niemand, daß die Vertreter des Parteizentrums nach Stockholm gehen, um das Gelöbnis von Kienthal zu brechen und mit dem Ebert und Scheidemann zu verhandeln. Es gibt keinen Wortbruch, den die Haase und Hoffmann politisch nicht begehen könnten, nachdem sie Monate hindurch die Politik des Sozialpatriotismus mitgemacht haben, nachdem sie auch heute noch nicht in der Lage

sind, die Sozialpatrioten grundsätzlich zu bekämpfen, nachdem sie erklärt haben, die Sozialdemokratie alten Stiles durch die Partei der Unabhängigen wieder aufleben zu lassen. Wenn sie also jetzt nach Stockholm gehen, so bleiben die Zentrumsleute ihrer historisch gewordenen Prinzipienlosigkeit, der Politik der Phrase nur treu. Sie haben in Gotha gelobt, den Klassenkampf im Sinne des Linksradikalismus zu führen. Wir fragen: was taten ihre Vertreter im Parlament, das jetzt tagt? Was taten sie gegenüber den Reformvorschlägen in der Wahlrechtsfrage? Was taten sie in der Friedensfrage? Wie dokumentierten sie, daß sie fortan den Klassenkampf im Sinne des Linksradikalismus führen wollen? Durch nichts, durch das blanke Nichts! Man kann vom politischen Eunuchen keine politische Produktivität erwarten. Lassen wir die Zentrumsmitglieder nach Stockholm wallfahrten. Sie haben unseren Segen.

Die Gruppe „Internationale“, die heute nur noch dem Namen, nicht aber dem Wesen nach als selbständige linksradiكال Gruppe existiert, geht nicht mit nach Stockholm. Warum nicht? das ist die Frage. Auf der Gothaer Tagung erklärten einige ihrer Vertreter, daß die Gruppe der Arbeitsgemeinschaft beitreten wolle, um die schwankenden Zentrumsgehaltn vorwärtszutreiben. Einstmals blieben die Zentrumsleute aus demselben Grunde bei den Sozialpatrioten. Der Erfolg war, daß sie sich heillos blamierten; denn es fiel den Ebert und Scheidemann gar nicht ein, sich durch einen Haase und Ledebour treiben zu lassen, dazu waren sie viel zu solide gebaut. Später blieben die Vertreter des linken Flügels der Arbeitsgemeinschaft in dieser Fraktion: dieselbe Begründung. Sie schoben nicht, sondern wurden geschoben. Jetzt bleibt die Gruppe „Internationale“ bei der Arbeitsgemeinschaft: dieselbe Begründung. Der Erfolg? Die Teilnahme der Unabhängigen an Stockholm! Wenn aber dieser Grund gelten soll, dann muß die Gruppe „Internationale“ doch erst recht nach Stockholm gehen. Wo anders will sie denn die Zentrumsleute vorwärts treiben, als bei politischen Aktionen?

Warum geht die Gruppe „Internationale“ nicht mit nach Stockholm? Wird ihr allmählich vor ihrer Zentrumsähnlichkeit bange? Glaubt sie, dadurch auch nur einen Teil der Verantwortung loszuwerden von dem, was die Haase und Hoffmann in Stockholm anrichten?

Sie irrt! Sie ist in vollem Umfange mit verantwortlich für alles, was die Partei des Zentrums tut; sie ist verantwortlich dafür durch ihren Zusammenschluß mit ihm. Hält sie sich von der Konferenz fern, um die Haltung der Haase und Hoffmann hinterher umso besser kritisieren zu können?

Sie irrt! Ihre Kritik wird keinen Deut wert sein, denn man kann nicht kritisieren, ohne vorher gekämpft zu haben. Der eigene Kampf ist die beste, die einzig gültige Kritik des Gegners. Warum geht die Gruppe „Internationale“ nicht mit nach Stockholm? Glaubt sie dadurch ihren Gegensatz zum Parteizentrum dokumentieren zu können?

Sie irrt! Die Unabhängigen gehen nach Stockholm, um, wie sie sagen, an Ort und Stelle mit den Ebert und Scheidemann abrechnen zu können. Lassen wir auf sich beruhen, daß die Haase und Ledebour dazu garnicht imstande sind, daß diese „Abrechnung“ mit einer schmählichen

Niederlage enden muß. Läßt die Gruppe „Internationale“ dieses Argument etwa nicht gelten? Warum nahm sie an den beiden Reichskonferenzen teil? Um mit den Zentrumsleuten abrechnen zu können? Beide Versuche endeten zwar mit einem vollen Mißerfolge; aber das Argument war gleichwohl das selbe, das jetzt die Vertreter der „Unabhängigen“ als Begründung ihrer Teilnahme an Stockholm benutzen. Aus der „Abrechnung“ wurde bislang noch jedesmal eine höchst kompromißliche und kompromittierende „Verhandlung“, bei der ein Stück nach dem andern von der Selbständigkeit aufgegeben wurde.

Die „Gruppe Internationale“ gehört zur Partei der Unabhängigen. Sie muß deren Aktionen mitmachen, solange sie zu ihr gehört. Will sie eine eigene Politik treiben, so muß sie sich formell von ihr trennen. Tut sie es nicht, so bleibt ihr Fernbleiben von der Stockholmer Konferenz der sozialpatriotischen Internationale nichts als „eine schöne Geste“, wie die Kreditablehnung durch die S. A. G. nichts als „eine schöne Geste“ ist. Es ist die erste Probe aufs Exempel, das in Gotha mit soviel Diplomatie und so wenig Kampfsgeist ausgerechnet wurde. Aber schon jetzt ergab die Probe ein großes Minus für die „Gruppe Internationale“. Und es gibt einen ihrer ungenannten Führer, der lauter große Plus aus dem Zusammengehen mit der Arbeitsgemeinschaft herausrechnete. War es nicht so, Genosse Gracchus?

Keine selbständige Aktion.

Auf der Konferenz in Gotha erklärte die Gruppe „Internationale“ sie werde sich der neuen Partei der Zentrumsopposition zwar anschließen, behalte sich aber ihre Selbständigkeit im Denken und im Handeln vor. Es wurde ihr zwar von vornherein bedeutet, daß, wer zur Frage der Organisation A sage, zur Frage der Disziplin B zu sagen habe und daß für selbständige Gruppen und Aktionen im Rahmen der neuen Partei kein Raum sei. Die Gruppe „Internationale“ kroch gleichwohl auf die Leimrute, mit der die Arbeitsgemeinschaft sie in das Netz der neuen Partei lockte, indem sie ihr das Versprechen gab, von nun ab mit dem Firlefsanz der parlamentarischen Opposition aufzuräumen und den Weg des Kampfes im Sinne des Linksradikalismus zu beschreiten. Die Gruppe „Internationale“ glaubte das den Ledebouristen, oder vielmehr, sie mußte es ihnen glauben, wenn sie ihr Ziel, die gemeinsame Schutzorganisation erreichen wollte.

Jetzt steht die Stockholmer Konferenz bevor. Die Unabhängigen nehmen an ihr teil, und die ehemalige Gruppe „Internationale“ ist genötigt, zu der Haltung der Partei Stellung zu nehmen. Sie tut es in einem Leitartikel des „Kampf“ vom 11. Mai. Da der Artikel aus der Feder eines der hervorragendsten Führer der Gruppe „Internationale“ stammt, und überdies in ihrem „Zentralorgan“ veröffentlicht wird, so gibt er die offizielle Auffassung des linken Flügels der Unabhängigen wieder. Wir lassen den Artikel im Auszug zur Orientierung unserer Leser an dieser Stelle folgen:

Zimmerwald, Rienthal, Stockholm?

Ueber die Internationale Konferenz, die am 15. Mai in Stockholm zusammentreten soll, läßt sich immer noch nicht klar sehen. Nach einer Zeitungsnachricht soll ihr Zusammentritt sogar auf den

10. Juni verschoben worden sein. Bis diese Zeilen an die Öffentlichkeit gelangen, ist vermutlich Genaueres bekannt. Wir verzichten deshalb darauf, uns in Mutmaßungen über die allgemeine Lage der Dinge zu ergehen, und beschränken uns auf die Erörterung zweier Tatsachen, die einstweilen für die deutsche Partei feststehen.

Zunächst hat sich die deutsche Regierung entschlossen, auch der Unabhängigen Sozialdemokratie Pässe nach Stockholm zu erteilen, um ihnen die Teilnahme an Konferenz zu ermöglichen. Ferner hat das Aktionskomitee, zusammen mit der deutschen Reichstagsfraktion und der preußischen Landtagsfraktion, wie die „Leipziger Volkszeitung“ mitteilt, bereits fünf solcher Delegierten gewählt, nämlich die Genossen Haase, Hoffmann, Bernstein und Kautsky, sowie die Genossin Zieg.

Was den Entschluß der Regierung anbetrifft, so ist er scheinlich den Bitten der Mehrheitssozialisten zu danken.

Nicht ganz so einfach liegt die zweite Tatsache: der Beschluß der Unabhängigen Sozialdemokratie, Delegierte nach Stockholm zu entsenden. Wäre damit gesagt, daß sich diese Partei bereit erklärt, mit den deutschen Mehrheitssozialisten an einem Tische zu sitzen und mit ihnen an irgend einer Kundgebung, sei es für die künstliche Wiederbelebung der Internationale, sei es für die Herbeiführung des Weltfriedens gemeinsam zu arbeiten, so würde es aufs härteste zu verurteilen sein und tatsächlich darauf hinauslaufen, daß sich die Unabhängige Sozialdemokratie von vornherein selbst den Hals abschneidet. So aber kann es nicht gemeint sein, und so ist es unser Erachtens auch nicht gemeint.

Wir nehmen an, daß die fünf Delegierten das gebundene Mandat haben, sich unter keinen Umständen in irgend welche Machenschaften mit den Scheidemännern und Konsorten einzulassen. Ihre wirkliche Aufgabe kann nur sein, mit den prinzipientreuen Parteien und Fraktionen der internationalen Sozialdemokratie, die sich in Stockholm vertreten lassen, sich zu verständigen, d. h. um die Sache möglichst klar und unzweideutig auszudrücken, einen tüchtigen Schritt weiter auf dem Wege zu tun, der in Zimmerwald und Rienthal beschritten worden ist. Unter dieser Voraussetzung ist die Entsendung einer Delegation nach Stockholm nicht nur zu rechtfertigen, sondern sie ist eine unbedingte Notwendigkeit.

Wenn wir gleichwohl nicht ganz ohne Bedenken sind, so werden diese Bedenken dadurch veranlaßt, daß uns die persönliche Zusammenfügung der Delegation nicht sehr glücklich zu sein scheint. Verhältnismäßig stark ist an ihr jene Richtung beteiligt, die in Oesterreich durch Viktor Adler und in Deutschland durch Karl Kautsky vertreten wird, jene Richtung, die sich noch immer nicht von längst abgetakelten Illusionen frei machen kann und in der komischen Einbildung lebt, durch irgend eine schwammige Resolution, die nicht mehr bedeutet, als eine Fliege an der Wand, die Welt umwälzen zu können. Kautsky gehört ja selbst zur Delegation, und man sollte doch neuen Wein nicht in alte Schläuche füllen, zumal nicht in einen so oft zerborstenen und zerrissenen Schlauch wie die Neue Zeit seit Beginn des Weltkrieges gewesen ist.

Indessen darf man zu der Mehrheit der Delegation ein besseres Vertrauen haben, und wir können uns auch auf unsere russischen Gesinnungsgenossen verlassen, die sich kein X für ein U vormachen lassen werden. Wie die engere Fühlung mit ihnen der Hauptgrund ist, der die Entsendung der deutschen Delegation nach Stockholm rechtfertigt oder notwendig macht, so ist dies Bündnis überhaupt die Schicksalsfrage der Unabhängigen Sozialdemokratie in Deutschland. Nachdem was Tschaidse und andere russische Sozialdemokraten öffentlich erklärt haben, leiden die Forderungen, die sie an die deutsche Sozialdemokratie stellen keineswegs an übermäßiger Bescheidenheit und Zurückhaltung, was wir natürlich nur von ganzem Herzen billigen können.

Sollte die Konferenz gar bis zum 10. Juni verschoben werden, so bliebe auch noch die Möglichkeit — die für den 15. Mai freilich wohl ausgeschlossen wäre — daß die einzelnen Organisationen der Unabhängigen Sozialdemokratie Vertreter nach Stockholm schickten, und es versteht sich, daß es sehr wünschenswert wäre, wenn sich diese Möglichkeit verwirklichen ließe. Man braucht der Internationalen Konferenz in Stockholm nicht mit übermäßigen Erwartungen entgegenzusehen, aber als dritte Etappe auf dem Wege Zimmerwald-Rienthal wäre sie lebhaft zu begrüßen.

Zweierlei ist aus diesem Artikel bemerkenswert: Einmal, daß er dem moralischen Getue der Scheidemänner auch nur eine Sekunde Glauben schenkt. Wenn die Scheidemänner nach Stockholm gehen, so ist es ihnen ganz gewiß gleichgültig, ob sie, als alleinige Bevorzugte

gegenüber den Unabhängigen, ein Quentchen mehr vom Odium der Regierungssozialisten auf sich nehmen oder nicht. Sie fühlen sich durchaus wohl in dieser Rolle und erblicken in ihr die einzige reale Möglichkeit ihrer weiteren Existenz. Welches Interesse die bürgerliche Welt an dem Zustandekommen der Stockholmer Konferenz hat, geht klärllich aus dem Verhalten ihrer Presse hervor.

Noch dieser Tage fiel die „Kölnische Zeitung“ mit erheblichem Gepolter über die englischen Quertreibereien her, die die Beschickung der Konferenz durch die Ententezialisten zu vereiteln trachten. Ebenso verurteilte sie das Verhalten der äußersten Linken in Rußland, die sich weigern, sich mit dem Regierungsagenten Scheidemann an einem Tisch zu setzen. Kurz: wer Augen hat zu sehen, weiß, daß die Stockholmer Konferenz mit einer Vertretung der proletarischen Interessen nicht das Geringste zu tun hat, und daß man das Werk von Zimmerwald und Rienthal mit blutigem Hohn übergießt, wenn man sie mit diesen Konferenzen in einem Atem nennt. Die Scheidemann und Ebert mögen im Hauptausschuß des Reichstages noch so sehr geklagt haben: das war günstigstensfalls Getue. Es ist nicht die Art dieser geriebenen Diplomaten und kühlen Rechner, durch Gefühlsausbrüche zu wirken, und am allerwenigsten geben sie sich der Hoffnung hin, daß sie auf diese Weise auf die Regierung Eindruck machen könnten. Wohl aber kalkulierten sie richtig, wenn sie sich von ihrem moralischen Erguß eine ihnen sympathische Wirkung auf die Haaseleute versprachen.

Daß aber auch die Gruppe „Internationale“ in einem ihrer besten Vertreter, der in den Fragen der Politik, Parteigeschichte und Diplomatie wie kaum einer bewandert ist, auf die schönen Worte hereinfallen würde, haben sich die Herren wohl kaum träumen lassen. Die Sozialpatrioten waren sich von vornherein darüber klar, weßten Werk sie in Stockholm zu verrichten haben, und es lag ihnen daran, den Kreis von Stockholm so weit wie möglich zu ziehen. Die Regierung mußte, weshalb sie den Vertretern der Unabhängigen zunächst die Pässe verweigerte. Wenn aber die Gruppe „Internationale“ jetzt die Teilnahme der Unabhängigen an der Regierungskonferenz rechtfertigt, so möchten wir einmal wissen, mit welchem Recht sie feinerzeit über Sultian Borchardt herfiel, als er dem Werke des Imperialismus durch eine, an dem Stockholmer Konferenz gemessen, immerhin harmlose Vorbemerkung zu einem Buche eines Unbekannten seine Unterstützung ließ. Sollte sich die Berliner Leitung der Gruppe „Internationale“ aber über die eigentlichen Zusammenhänge, die zur Stockholmer Konferenz führten, noch nicht im klaren sein, so bedeutet das im günstigsten Falle, daß sie das ABC des Sozialpatriotismus noch nicht begriffen hat.

Auf derselben Höhe steht die heillose Illusion, an der die Gruppe „Internationale“ seit Beginn ihrer Existenz bis auf diesen Tag leidet: nämlich daß die Vertreter des Parteizentrums in der Lage wären, dem Sozialismus und damit der Internationale neue Wege zu bahnen. Und es zeugt gewiß nicht von besonderer Tiefe der Auffassung, wenn die Bedenken der Gruppe „Internationale“ gegen die Delegation veranlaßt werden durch die „persönliche Zusammenfügung“. Es ist im

Grunde herzlich gleichgültig, ob die Delegierten Kautsky, Bernstein, Haase und Hoffmann oder ob sie Ledebour, Herzfeld, Henke und Dittmann heißen; die einen sind nur gewaschen, womit die anderen getrocknet sind. Es bezeugt die Unfähigkeit der Gruppe „Internationale“, den Gegensatz zwischen Parteizentrum und Linksradikalismus grundsätzlich zu erfassen, wenn sie die Frage der Delegation zur Personenfrage macht, und alle Kritik, die die Gruppe „Internationale“ bislang an der Arbeitsgemeinschaft übte, ist keinen Pfifferling wert, wenn sie selbst nicht die praktischen Konsequenzen daraus zu ziehen vermag. Sie wiederholt damit nur das Spiel eines Kautsky gegenüber den Revisionisten und hat nicht die geringste Ursache, sich Kautsky gegenüber auf das hohe Pferd zu setzen und sich über dessen abgetakelten Illusionen und komischen Einbildungen lustig zu machen, und das umso weniger, als sie sich die Hauptarbeit von den russischen Zentrumsleuten um Tschaidse verspricht, die den deutschen Haasen den Nacken steifen sollen. Welch niederschmetternde Kritik der Unabhängigen in dieser Hoffnung auf die russischen Genossen liegt, das scheint der Berliner Leitung der Gruppe Internationale nicht einmal zum Bewußtsein gekommen zu sein.

Wenn aber die Voraussetzung der Gruppe Internationale zutrifft, daß die Unabhängigen in Stockholm sich mit den „prinzipientreuen Parteien und Fraktionen der internationalen Sozialdemokratie“ verständigen wollen, und wenn sie, unter dieser Voraussetzung, die Beteiligung an der Konferenz für eine „unbedingte Notwendigkeit“ hält, so hat sie als nächste die Frage zu beantworten, warum sie dann nicht selbst an der Konferenz teilnimmt. Warum legt sie ihre Hoffnungen auf die Russen und warum tritt sie in Stockholm nicht selbst für die in ihren Leitfäden bekundeten Grundsätze des Sozialismus und der Internationale ein? Man darf wohl erwarten, daß sie hierauf noch rechtzeitig eine Antwort erteilt. Einfließen scheint es, daß hinter den „Bedingungen“ von Gotha, das Recht zu selbständigen Aktionen zu haben, auch nicht einmal der gute Wille gestanden habe. Uns dünkt, die Gelegenheit zu selbständigen Aktionen ist seit der Osterkonferenz schon wiederholt verpaßt worden. Oder besteht in diesem Falle die Selbständigkeit darin, daß man sich mit der einen Hand an dem Ruckschloß der Unabhängigen festhält und mit der andern hilflos in der Luft herumfuchelt und ruft: ich geh' nicht mit?

Warten wir den Werdegang der Gruppe Internationale ab. Wir können dieser Entwicklung mit einiger Ruhe entgegensehen. Die Zeit eilt mit Riesenschritten vorwärts und was nicht prinzipienfest ist, wird schnell genug überholt. Was aber ist an der Gruppe Internationale prinzipienfest, da sie es mit ihren Leitfäden vereinbaren konnte, mit dem Parteizentrum eine Partei zu bilden. Und welchen Begriff muß sie von Prinzipienfestigkeit haben, da sie ausgerechnet dem deutschen Parteizentrum zutraut, eine Verständigung mit den prinzipientreuen Parteien und Fraktionen der internationalen Sozialdemokratie anzubahnen; dem deutschen Parteizentrum, dessen Politik von den Renaudels gegen die französische Minderheit ausgeschlachtet wird!

Einstweilen fügen wir dem wiederholten Versagen der Gruppe Internationale die Tatsache hinzu, daß sie eine Konferenz für die Interessen des deutschen Impe-

rialismus mit den Konferenzen von Zimmerwald und Kienthal, die beide sich der heftigsten Verfolgung durch die deutsche Regierung erfreuten, auf eine Stufe stellt, ja, sich von dieser Konferenz der Sozialimperialisten eine Weiterentwicklung des Werkes von Zimmerwald und Kienthal erwartet. Wir werden noch sehen, welche anderen „komischen Einbildungen“ in der Gruppe Internationale zum Leben erwachen werden. Und schließlich werden dann wohl die besseren Elemente der Gruppe von den „abgetakelten Illusionen“ ihrer Führer soweit geheilt sein, daß sie sich auf die Notwendigkeit einer eigenen linksradikalen Partei besinnen werden.

Die ersten Schritte der Unabhängigen.

Raum war der Parteitag des Zentrums der ehemaligen deutschen Sozialdemokratie beendet, kaum hat es in der Annahme des neuen Parteinamens und der Schaffung einer selbständigen Parteiorganisation sich „unabhängig“ von den Sozialpatrioten gemacht, schon stellten es die Ereignisse vor die Notwendigkeit zu zeigen, ob es sich wirklich oder nur äußerlich von den Sozialpatrioten unabhängig gemacht hat. Die Probe aufs Exempel fiel vermaladeit schlecht aus.

Man muß sagen: die Sozialpatrioten wie die Linksradikalen wissen, was sie wollen, und sie treten für das ein, was sie wollen.

Was will aber das Zentrum, das als unabhängige Sozialdemokratie seine Zelte aufschlägt, um den Sozialismus ein Hort zu sein. In der Reichstagskommission wurde dem „unabhängigen“ Abg. Wilhelm Dittmann vorgeworfen, daß er für den Streik agitiert habe. Er verteidigte sich gegen diesen Vorwurf: er habe nur die Forderungen der Arbeiter vertreten, nachdem der Streik ausgebrochen war. Und am 5. Mai erklärte der Abg. Cohn, Vertreter derselben unabhängigen Sozialdemokratie (wir zitieren nach ihrem eigenen Organ, der Leipziger Volkszeitung vom 7. Mai): „Man hat den Beschluß meiner Freunde zum 1. Mai angegriffen. Dieser Beschluß befagte nur, was in ihm stand. Zum Streiken haben wir nicht angefordert und nicht auffordern wollen. Hätten wir es gewollt, so hätten wir es auch hier ausgesprochen. Der Streik ist ganz spontan aus der Stimmung der Arbeiter heraus entstanden. Wir wußten von dem Ausbruch des Streiks nicht mehr davon, als irgend einer von ihnen. Wenn aber streikende Arbeiter nach Beginn eines Streiks sich an uns wenden, so vertreten wir die Sache.“

Also sprach der Abgeordnete Cohn. Er sagte die pure Unwahrheit in der Beziehung, daß die „Unabhängigen“ am Streik unschuldig waren. Sie spielten ihm gegenüber nur die Rolle des Rechtsanwalts. Er stiftet niemanden zum Morde an, aber er verteidigt den Mörder, wenn sich dieser an ihn wendet. Dann steckt er das Honorar ein. In diesem Falle war es Popularität bei den Arbeitern. Und er will nicht als Anstifter zum Morde gelten. In diesem Falle als Streikhelfer.

Noch einmal kam die unabhängige Sozialdemokratie in die unangenehme Lage, über ihr Verhältnis zu den Streiks zu sprechen. Am 7. Mai stellte der General von Groener im Reichstag die Frage an Ledebour, wie er sich zu den Streikaufrufen stelle. Ledebour wick der

Stellungnahme aus. „Ich lehne es ab, mich in irgend eine Kritik von Flugblättern anderer Personen hier einzulassen, weil alles was ich sage, von General Groener und seinen Gehilfen ausgenutzt werden kann, um irgend anderen Personen einen Nachteil zu bereiten.“ Das ehrt Ledebour als Menschen, aber das ist keine Stellungnahme zum politischen Problem: Trotzdem wissen wir, daß das Zentrum gegen Streiks ist, nur sich nicht enthalten kann, wenn sie ausbrechen, Kapital aus ihnen zu schlagen. Der große russische Satyriker Schtschedrin nannte das: Kapital erwerben, und die Unschuld nicht verlieren. Einfach gesagt, ist das Taktik des politischen Parasitentums.

Vor eine zweite Probe wurde das Zentrum gestellt durch die Stockholmer Konferenz. Sie wird von denselben Scheidemännern organisiert — die Herren Trollsta, Stauning und Huzsmann sind nur Kuppler —, von denen sich erst die Ledebour, Haase, Rautsky, unabhängig gemacht haben. Ist die Politik der Scheidemänner, ihr Kampf um den Frieden, solcher Art, daß die Spaltung der großen deutschen Sozialdemokratie nötig war, so ist auch die Trennung von ihnen international notwendig. Mit wem ich zu Hause nicht leben kann, mit dem gehe ich doch nicht unter die Linden. Die Unabhängigen sind aber von der einfachsten Logik unabhängig. Nachdem sie die Friedensaktion Scheidemanns als Lug und Trug erklärt haben, wählen sie eine ganze Delegation, um mit den Scheidemännern aller Nationalitäten über den Frieden zu verhandeln. Sie tun es um — wie die Leipziger Volkszeitung vom 3. Mai schreibt —, „die Mehrheitssozialisten direkt vor die praktische Aufgabe einer internationalen Verständigung zu stellen“. Drei Jahre des Krieges haben sich die Mehrheitssozialisten in dieser Frage verhalten, daß sich selbst Haase und Ledebour mit ihnen nicht verständigen konnten, obwohl sie den besten Willen dazu hatten. Jetzt wollen sie diese Freude den Russen und Franzosen bescheren, von denen keiner sich mit Herrn Scheidemann verständigen will, aber in auches sich eventuell an den Tisch mit ihm setzen wird, um die Freude zu haben, mit Haase, Rautsky zu verhandeln, die im Auslande unschuldigerweise noch immer als Löwen des proletarischen Sozialismus gelten. So dienen die Zentrumsleute selbst, nachdem sie sich von den Sozialpatrioten nolens volens getrennt haben, als ihre Zureiber.

Warum? Die Leipziger Volkszeitung plaudert in dem zitierten Artikel das Geheimnis aus: Sie hoffe, daß die Konferenz etwas für den Frieden tun kann, d. h. sie haben noch nicht die Hoffnung auf die Sozialpatrioten verloren. Und damit beweisen sie eben, daß man sich unabhängige Sozialdemokratie nennen kann und immer noch abhängig vom Sozialpatriotismus bleiben kann.

Und damit sind wir bei der letzten Seite der Frage. Der Teil der Linksradikalen, der sich mit diesem lebendigen Leichnam verbunden hat, die Internationale Gruppe wird durch die Politik der Partei, für die sie mitverantwortlich ist, in eine sonderbare Lage gebracht. Genosse Ledebour kritisiert die Massenstreikflugblätter im Reichstag nur deshalb nicht, weil er den Staatsanwalt kein Material liefern will. Die Verfasser der Flugblätter müßten aber den Genossen Ledebour und seine Freunde des politischen Parasitentums bezichtigen. Aber das gilt nicht, weil doch Genosse Ledebour, Haase, der Partei-

vorstand der Partei sind, für die die internationale Gruppe Vertrauen bei den Arbeitermassen erwerben helfen muß. Ruchel antwortet die internationale Gruppe. Und in ihrem Namen schreibt Genosse Mehring einen Brief an den Arbeiterdelegiertenrat in Petersburg, in dem er die Teilnahme an einer gemeinsamen Konferenz mit den Sozialpatrioten als Schlag gegen die Sache des deutschen Proletariats erklärt. Aber Ledebour, Haase, Rautsky erscheinen doch zum Friedensgastmahl mit Scheidemann in Stockholm. Ja, aber wir sprechen ihnen das Recht ab uns zu repräsentieren, erklärt Genosse Mehring im zitierten Schreiben. Das ist sehr gut, und es freut uns sehr, daß sich die tapfere Internationale Gruppe — wir erkennen ihre große Kühnheit und politische Tapferkeit trotz aller Differenzen rückhaltlos an — von den Zentrumsleuten nicht vertreten lassen will. Aber sie vertreten sie doch, sie sind der Vorstand der Partei, der Genosse Mehring und seine Freunde freiwillig beigetreten sind.

Mehring schreibt in seinem Briefe, die Teilnahme an den gemeinsamen Konferenzen mit den deutschen Sozialpatrioten müsse verwirrend auf den denkenden Arbeiter wirken. Aber wie wirkt, fragen wir, die Angehörigkeit Linksradikaler zu einer Partei, die sich dieser Verwirrung schuldig macht? Das wird die nächste Zeit lehren. Sie wird zeigen, daß, wenn sich revolutionäre Sozialdemokraten mit grundsatzlosen Opportunisten vereinigen, die zwischen Rechts und Links schwanken, die revolutionären Sozialdemokraten Haare lassen oder schnell das Bündnis auflösen müssen. In beiden Fällen leidet die Arbeiterbewegung. Sie wird verwirrt und geschwächt. Und dazu beigetragen zu haben, ist die große Sünde der Internationalen Gruppe.

Der Sozialismus als Ware.

Von Dr. Oscar Blum (Bern).

(Schluß.)

5.
Dies in großen Zügen die Entwicklung des Sozialismus in den letzten Jahrzehnten. Sie ist notwendig, und nur in dieser ihrer Notwendigkeit zu begreifen. Nichts ist billiger, als sie ablehnen zu wollen, ihre Wirkungen vom Standpunkte der absoluten Vollkommenheit zu verneinen. Aber eine derartige steife Verneinung würde dem Verhalten einiger Moralisten zur modernen Entwicklung überhaupt gleichen. Es genügt die Namen von William Morris oder Thomas Carlyle zu nennen, um diese ganze Betrachtungsweise der Dinge zu kennzeichnen. Es war eine abstrakte, blutleere Manier, die Wirklichkeit einfach zu verleugnen, ohne auf sie weiter einzugehen, ohne ihre Triebkräfte verstehen zu wollen. Man weigerte sich, sie „anzunehmen“ — und kümmerte sich nicht mehr um sie. Es war die erste, ungeschlagte Auflehnung des Geistes gegen die Ware, den ersten Aufständen der Arbeit gegen das Kapital vergleichbar, die sich in der Zertrümmerung von Maschinen kundgab. Auch jene Generation prophetischer Besservoller merkte den Teufel, mußte aber nicht, wie man ihn loswerden kann, und sagten deshalb zu allen seinen Anfechtungen: Hebe dich hinweg, Satan! Aber im Reiche der Geschichte heißt es nicht verneinen, sondern widerlegen, nicht, sich auflehnen, sondern sich aufheben, wie der tiefe und sinnreiche Ausdruck Hegels lautet. Nur jene

Kraft kann das Schlechte vom Guten scheiden und unterscheiden, die keine Wesenseinheit mit dem Guten erkannt und begriffen hat, daß nur durch diese innere Verwandtschaft die Möglichkeit gegeben ist, dem Bösen das Handwerk zu legen.

So ist man auch gegen einige Abarten des modernen Sozialismus oft ins Feld gezogen, ohne ihre Daseinsberechtigung tiefer zu erfassen. Und man begnügte sich deshalb mit nackter Prinzipienreiterei. Man kämpfte gegen Worte dort, wo man die Sache angreifen mußte, und schob die Schuld dem Denken in die Schuhe dort, wo das Sein der eigentliche Uebelthäter war.

Aber das Sein hat für die üblen Taten, die es vollbringt, sogleich auch das Gegengift bei der Hand. Und so muß dann anstatt einer unfruchtbaren Debatte über die rein theoretischen Verfehlungen des heutigen Sozialismus gefragt werden: Worin mündet jene Entwicklung, die ihn als eine Ware auf den Markt geworfen hat?

Die Idee ist eine gar merkwürdige Ware. Man kauft und verkauft sie; man beginnt mit ihr ganz rentable Geschäfte zu machen —, bis man plötzlich merkt, daß man ein ganz anderes Ding als zuvor in den Händen hat. Manchem ergeht es hierbei wie dem biebren Bauersmann, der ein feuriges Roß zu kaufen glaubte, dieweilen er eine armfellige Schindmähre nach Hause brachte. Denn auf der Jagd nach dem Taufschwert verliert die Idee ihren Gebrauchswert. Es ist dieselbe Dialektik der sozialen Verhältnisse, die die japanischen Mädchen veranlaßt, durch außerehelichen Geschlechtsverkehr sich die zur Gründung des ehelichen Glücks notwendigen Mittel zu verschaffen. Auch die Idee wird auf dem Markte zum Allerweltsmädchen, verliert ihre ursprüngliche Frische und vergißt ihren Daseinszweck.

Wenn das überhaupt von Ideen, die Waren geworden sind, gilt, um wieviel mehr vom Sozialismus, der doch unter den Waren eine ganz eigenartige Idee ist. Er verneint ja die ganze auf den Warenverkehr gegründete Gesellschaftsordnung, und will eben den Warencharakter der Güter aufheben. Man kann sich also leicht vorstellen, welche Opfer er bringen muß, um auf dem Markte zur Geltung zu kommen. Auf dem Gipfel des Ruhmes wird er sich dann ihrer Unverhältnismäßigkeit bewußt, und gerade das, was ihm ursprünglich die Gunst der Abnehmer erwarb, beginnt ihm schließlich zu mangeln: sein eigenartigen Charakter, der ihn von den Konkurrenzideen deutlich abhob. So schlägt denn auch seine Beliebtheit in ihr Gegenteil um. Alle, die in ihm seine Eigenart schätzten, drohen sich von ihm abzuwenden; und in demselben Augenblick, in dem er den Markt endgültig erobert zu haben scheint, will ihm dieser entweichen. Dagegen gibt es nur eine einzige Rettung: Zu jenem alten Geschäftsverfahren zurückzukehren, durch das er groß und beliebt geworden ist.

Diese Erkenntnis wird auch nicht auf sich warten lassen. Schon befinden wir uns, wie es scheint, in ihrem Zeichen. Und es ist wahrhaftig die höchste Zeit. Denn auch dort, wo Ideen als Waren auftreten, darf man nicht mit dem Strome treiben. Es kann sonst zum Zusammenbruch kommen. Aber zum Glück unterscheiden sich lebensfähige Ideen von totgeborenen dadurch, daß ihr Gebrauchswert stets den Sieg über ihren Taufschwert davonzutragen muß. Der Sozialismus als Ware sah sich

genötigt, den Kreislauf der Marktgesetze durchzumachen. Und dieselben Gesetze werden ihn zwingen, wieder die nämliche Flagge zu hissen, die ihm einstmal die Welt eroberte.

Partei und Klassenkampf.

Die Gründung der Partei der Unabhängigen Sozialisten Deutschlands rückt die Frage wieder in den Vordergrund, in welcher Weise eine sozialistische Partei dem proletarischen Klassenkampf zu dienen hat. Alle sozialistischen Parteien waren Organe des Klassenkampfes; aber sie waren es in sehr verschiedener Weise. Denn die Formen des Klassenkampfes richten sich durchaus nach der allgemeinen Entwicklung, die die bürgerliche Gesellschaft einerseits, die Arbeiterklasse andererseits einschlägt. Die Revolten und Buntsche der noch unentwickelten englischen Arbeiterklasse waren ebenso Aeußerungen des Klassenkampfes, wie die Partei- und Parlamentsdiplomatie der hochorganisierten deutschen Arbeiterschaft. Es versteht sich, daß das Wort Klassenkampf je nach dem Stande der gesellschaftlichen und ökonomischen Entwicklung einen anderen Inhalt erhält. Sache der führenden Elemente ist es, diesen Inhalt so früh wie möglich zu erkennen, ihn zu propagieren und seine Richtigkeit in der Praxis zu erhärten.

Daß die alten proletarischen Kampfmittel der gewerkschaftlichen und parlamentarischen Reformarbeit dem Stande der imperialistischen Entwicklung nicht mehr entsprechen, ist nun oft genug erörtert worden. Der Imperialismus selbst bedient sich eben jetzt einer Kampfform zum Durchsetzen seiner Interessen, die der Arbeiterklasse weit die Augen öffnen müßte über ihre eigenen Aufgaben. Was anders ist dieser Weltkrieg, als eine Massenaktion in den gewaltigsten Dimensionen? Er stellt die höchste Stufe der Entwicklung dar, auf der der Imperialismus sich behaupten kann, und er beweist schon heute, daß er dem Imperialismus und dem Kapitalismus keine neue Entwicklungsmöglichkeiten erobern kann. Sein Ergebnis ist schon heute die Schürzung neuer, gewaltiger welt-politischer Verwicklungen, die Anbahnung ökonomischer und finanztechnischer Krisen, die Verschärfung der Klassen-gegensätze. Nirgends aber zeigt er den Weg zur Entwicklung des Kapitalismus, zur Erhöhung der Produktivität. Ganz im Gegenteil: Nach dem Krieg wird ein weitaus größerer Teil der Industrie noch in den Dienst der Rüstungen gestellt werden. Die Landwirtschaft wird auf die Möglichkeiten und Schwierigkeiten eines kommenden Krieges eingestellt werden; die geistige und körperliche Ausbildung der Bevölkerung wird vom Gesichtspunkt höchster Wehrhaftmachung aus orientiert sein. Mit einem Wort: nicht die Produktivität, sondern die Unproduktivität wird nach dem Kriege triumphieren. Und diese Erscheinung wird durchaus international sein. Das aber bedeutet, daß der Kapitalismus in den entwickelten Ländern keiner Steigerung mehr fähig, daß er reif für den Sozialismus ist.

Angeichts dieser Tatsache, die übrigens vor dem Kriege selbst von Kautsky anerkannt wurde, besteht die Hauptfrage: welche Aufgabe hat die Arbeiterklasse zu erfüllen, um ihr Ziel, den Sozialismus zu erreichen? Welche Aufgaben fallen insbesondere der politischen Vertretung der Arbeiterklasse zu?

Daß die neue Partei der Unabhängigen eine bloße Kopie der Sozialdemokratie ist, eine Kopie, die sich nur in der komischen Gespreiztheit, mit der sie die Interessen des Proletariats zu vertreten vorgibt, von der alten Partei unterscheidet, ist vom Augenblick ihrer Geburt an klar gewesen. Sie ist im wesentlichen schon heute eine Versorgungsanstalt für verkrachte Parteifirstenzen. Daß ihnen die Wirkung ihres Tuns am Ende nicht zum Bewußtsein kommt, beweist höchstens den totalen politischen Kretinismus, dem diese Vertreter der Arbeiterklasse durch ihre langjährige parlamentarische Praxis verfallen sind. Wir reden zunächst gar nicht von der beabsichtigten Teilnahme der U. S. D. an der Stockholmer Konferenz. Wer heute einem Haase und Hoffmann noch glauben kann, daß sie mit den Sozialpatrioten abrechnen wollten und könnten, wem nicht klar ist, daß es für die Ebert und Scheidemann ein Kinderspiel ist, die ganze Haaseatschaft in zwei Minuten ob ihrer politischen Haltlosigkeit in die Pfanne zu hauen, den mag man seinen kindlichen Glauben neiden, politisch wird ihn niemand ernst nehmen.

Wir wollen einen Augenblick daran erinnern, daß die U. S. D. zu Gotha schwor, von nun an und heute ab einen unentwegten Klassenkampf zu führen. Sie ging hin und ließ eine zaghafte Fünfzeilenkundgebung zum 1. Mai los. Als aber der General Gröner die Stellung der Regierung zu den Streiks bekannt gab, und als er dabei insbesondere der Tätigkeit des Herrn Dittmann gedachte, da bot sich in einer der nächsten Kommissionssitzungen der Welt ein Bild von wahrhaft grotesker Komik dar. Herr Dittmann, durch seine Reden zur Zensur, zum Belagerungszustand, zur Schutzhaft und anderen schönen Dingen, immerhin als einer der Besten im hohen Rat der Achtzehn bekannt, erkärte feierlich, daß weder die U. S. D. im ganzen, noch er, Herr Dittmann, im besonderen mit der Streikgeschichte in irgendwelcher Beziehung stünde, daß er und seine Brüder also unschuldig daran seien.

Das ist ein lustiges Stückchen. Und es ist doppelt lustig, weil Herr Dittmann sein pater peccavi mit soviel Inbrunst und innerer Ueberzeugung her sagte. Was ist komischer als ein Esel, der sich einbildet, durch sein Ja—immer wieder betonen zu müssen, daß er auch wirklich und ganz zuverlässig ein Esel ist! Monostatos, der Mohr aus der berühmten Zauberoper fällt vor dem weißen Sarastro auf die Knie: Herr ich bin unschuldig! aber er zuckte wirklich seinen Dolch gegen die schöne Femina, in seiner schwarzen Seele waren wirklich schwarze Gedanken. Aber Herr Dittmann beteuerte seine Unschuld, nachdem er nicht einmal den leisesten Versuch einer dunklen Tat gemacht hatte. Wie konnte er in solchem Beraacht kommen! Aber was kann man von der U. S. D. verlangen?

Ist die U. S. D. eine Partei des proletarischen Klassenkampfes? Sie ist, was die S. A. G. vom ersten Augenblick ihres Daseins war, eine Verhöhnung des proletarischen Klassenkampfes. Sie ist, wie die Sozialdemokratie alten Stiles, der wandelnde Gegensatz zwischen Worten und Taten. Was sagt die weiland Gruppe „Internationale“ zu dieser heldenhaften Stellung der U. S. D. in ihrer ersten Feuerprobe? Soweit wir bis heute sehen — nichts.

Verantwortlich: Frau Ahrens; Druck und Verlag: Verlag der „Arbeiterpolitik“ (Karl Becker); sämtlich in Bremen.



Arbeiterpolitik

2. Jahrg.

Wochenschrift für wissenschaftlichen Sozialismus.

Nr. 21

Erscheint wöchentlich einmal.
Redaktion u. Expedition:
:: Numunderstraße Nr. 23. ::

Bremen, den 26. Mai 1917

Einzel-Nummer 15 Pfg. Durch
die Post bez.: monatlich 60 Pfg.,
vierteljährlich 1.80 M. o. Bestellgeld

Inhalt:

Die russische Revolution und die Internationale	Seite 157
Die Ursachen der Teuerung	158
Zur Gothaer Allianz	159
Die Rolle der Persönlichkeit und der Ethik im proletarischen Klassenkampf. Von Dr. Ida Ageton (Schluß)	160
Aus unserm politischen Tagebuch	162
Feuilleton: Eine Rechtfertigung. Von J. Knief (Schluß folgt)	163

Die russische Revolution

und die Internationale.

Der Plan der Sozialpatrioten, unter der Flagge einer sozialistischen Konferenz die Friedensverhandlungen der Regierungen anzubahnen, ist aller Wahrscheinlichkeit nach gescheitert. Die Regierung Frankreichs und Englands, deren imperialistischen Bestrebungen der russischen Revolution Zügel anzulegen drohten, will noch das Kriegsglück weiter versuchen. Die Sozialpatrioten der Entente dürfen also ihren Gefinnungsgenossen noch keine Amnestie erteilen. Renaudel darf sich noch nicht an einen Tisch mit Scheidemann setzen. Trotz aller Angst vor den proletarischen Acheron ist die kapitalistische Welt nicht imstande, die Kräfte, die sie entfesselt hatte, zu bannen. Und die Sozialpatrioten, die nichts anderes sind, als ein Schatten der kapitalistischen Regierungen, widerspiegeln diese Ohnmacht. Aber nicht nur an dieser Klippe scheiterte das Unternehmen der Sozialpatrioten. Und so ist es nur selbstverständlich, daß die Elemente, die während des Krieges für keinen Augenblick den Klassenkampf aufgegeben haben, die abhold allen Phrasen, die Friedensfrage als das auffassen, was sie wirklich ist, von vornherein es ablehnen, mit Regierungsagenten für den Frieden zu wirken.

Die russischen Bolschewiks, diese Avantgarde der russischen Revolution, haben auf das Bestimmteste erklärt, daß sie mit den Sozialpatrioten nichts zu tun haben wollen. Die Gruppe Internationale in Deutschland erklärt dasselbe in ihrem Organ, dem Duisburger „Kampf“, wie in einem offenem Schreiben des Genossen Mehring an den Vorsitzenden des Petersburger Arbeiter- und Soldatenrates Scheidse. Damit sind rücksichtslos die holländischen Margisten, wie die eben in Stockholm angelangten Vertreter der bulgarischen radikalen Sozialdemokratie, der sogenannten „Engherzigen“ einverstanden. Das würden schließlich die sozialpatriotischen Macher verschmerzen.

Da sie an keinen Kampf für den Frieden denken, wäre es ihnen sehr angenehm, wenn die vorwärtsdrängenden Elemente außerhalb der Scheininternationale bleiben würden. Sie spekulieren nur auf die unentschiedenen Elemente, die sich um Tschaidse in Rußland und um Longuet in Frankreich gruppieren, die zwischen dem Internationalismus und Nationalismus schwanken. Diese Elemente besitzen einerseits Vertrauen bei den Arbeitermassen andererseits aber sind sie noch geistig mit dem Sozialpatriotismus in diesem Grade verbunden, daß ein Kompromiß mit ihnen das Ansehen der Scheidemann nur erhöhen würde. Und würde ein Kompromiß mit Longuet und Tschaidse zustandekommen, so würde sein Resultat ein Druck großer Volksmassen in Rußland und Frankreich auf die Ententeregierungen sein. So war die Situation, als der Petersburger Arbeiter- und Delegiertenrat beschloß, die Einberufung der internationalen Konferenz in die eigenen Hände zu nehmen.

Der Arbeiter- und Soldaten-Delegiertenrat ist seiner Zusammenfassung nach (er besteht in seiner Mehrheit aus kleinbürgerlichen Elementen, Soldaten) keine bewußte internationale Kraft: nicht nur haben die Sozialpatrioten vom Schlage Plechanow auf seine Beschlüsse einen großen Einfluß, sondern die Mehrzahl seiner Soldaten- und Arbeitermitglieder ist bewußt sozialpatriotisch gesinnt. Sie unterstützen die imperialistische Regierung Gutschkows in der heiligen Ueberzeugung, daß sie die russische Revolution dadurch verteidigen. Aber dieselbe sozialpatriotische Mehrheit stellt eine sich in revolutionären Bewegung befindende Volksmasse, eine Volksmasse, die instinktiv fühlt, was den einzigen wirklichen Schutzwall der russischen Revolution in Europa bilden kann.

Mögen die Führer der russischen Opportunisten in der „Rabotshaja Gazeta“ beweisen, daß es bolschewikische Sektiererei sei, die Mehrheit der organisierten Arbeiter Europas aus der Internationale auszuschließen, die die Revolution in Rußland gemacht haben können, ihre Hand den Scheidemanns, Renaudels und Hendersons nicht zu reichen. Es handelt sich nicht einmal darum, ob die Sozialpatrioten zur Konferenz zugelassen werden, wogegen die entschiedene Linke aufs energigste kämpfen wird.

Mit Friedensphrasen wird sich die von den Vertretern der russischen Revolution geleitete Konferenz nicht abspesen lassen und wer zu ihr kommen würde mit dem Plan, sie für den Zweck einer der imperialistischen Koalitionen einzufangen, der wird unverrichteter Sache nach Hause zurückkehren.

Sollten die Sozialpatrioten versuchen im Gegensatz